Frances

Von elfogadunk

Kapitel 7: Lebenserfahrung II

Anm.: Ich möchte hier kurz erwähnen, dass ich die bisherigen Kapitel ein bisschen überarbeitet habe. Es sind keine besonders großen Veränderungen - ich habe nur ein paar Formulierungen verbessert und hier und da ein paar Details hinzugefügt. Noch mal lesen ist also nicht zwingend notwendig, wenn ihr nicht wollt.

An dieser Stelle auch mal ein ganz, ganz großes Dankeschön für die lieben Kommentare von euch. Ich freue mich sehr, wenn die Geschichte gut ankommt und euch gefällt.

„Also. Was genau soll ich dir beibringen?“, wollte Benjamin wissen und ließ sich lässig auf den Stamm einer umgestürzten Palme fallen. Er war mit Frances etwas tiefer in den Wald hinein zu einer kleinen Lichtung gegangen, die er ihr als seinen Übungsplatz vorstellte.

„Alles!“, erwiderte Frances voll enthusiastischer Begeisterung, auch wenn sie bemerkt hatte, dass Ben noch immer skeptisch klang. „Bringt mir bitte alles bei, was ich brauche, um es Ian McNally angemessen heimzuzahlen!“

„Und mit `heimzahlen´ meinst du `töten´?“

„Wa...? Um Himmels Willen, nein!“, antwortete Frances entsetzt. Ben konnte anhand ihrer Reaktion deutlich sehen, dass ihr diese Option offensichtlich tatsächlich noch nicht in den Sinn gekommen war.

„Nein, ich will...“ Sie legte eine kurze Denkpause ein. „Ich will ihn in eine ebenso erniedrige Lage bringen, wie die, in die er mich gebracht hat. `Auge um Auge´ heißt es doch, nicht wahr?“

„Ich verstehe.“, meinte Ben und nickte nachdenklich. „Bloß lass dir gesagt sein, dass es alles andere als einfach ist, Ian McNally hereinzulegen. Wobei ich allerdings sagen muss, dass du durchaus erfolgversprechende Voraussetzungen besitzt...“ Als er Frances' fragenden Blick sah, fügte er hinzu: „Dein hübsches Gesicht und die da...“ Er deutete auf ihre Brüste. „... werden dir von großem Nutzen sein. Ian hatte schon immer eine Schwäche für schöne Frauen. Das musst du nur geschickt einzusetzen wissen...“

Frances errötete heftig bei Bens Worten. So offen auf ihren Busen angesprochen zu werden, hatte für sie beinahe schon etwas Skandalöses an sich. Sie zwang sich allerdings, ihre Scham herunterzuschlucken, da sie sah, wie Ben sich ob ihrer Reaktion ein Grinsen nicht verkneifen konnte.

„Wie du deine Gott gegebenen `weiblichen Waffen´ am besten einsetzt, solltest du dir allerdings lieber von Isabella erklären lassen.“, riet er ihr augenzwinkernd. „Ich bleibe bei Pistole und Degen.“

Frances nickte und schaffte es nur unter größter mentaler Anstrengung, ihren Blick nicht zu senken. Sie hatte mittlerweile begriffen, wie unterwürfig diese Geste wirken konnte, also musste sie daran arbeiten, sie sich abzugewöhnen.

„Also, lass uns anfangen!“, verkündete Ben schließlich nun doch voller Tatendrang und stand auf. „Ich nehme nicht an, dass du in deinem Leben bisher viel schwere Arbeit verrichten musstest, von daher fehlen dir Kraft und Ausdauer. Du brauchst jedoch beides, denn selbst mit der besten Technik kommst du nicht weit, wenn dir die Kraft zum Schlagen fehlt.“

Das leuchtete Frances ein, also nickte sie.

„Ich erwarte von dir jederzeit volle Einsatzbereitschaft.“, fuhr Ben mit strengem Tonfall fort. „Ich will, dass du ausnahmslos alle meine Anweisungen ohne Klagen befolgst und tust, was ich dir sage. Ich werde streng sein, doch geschieht alles im Sinne des Unterrichts und zu deinem Besten. Ich setze mein Vertrauen in dich, also enttäusch mich bitte nicht.“

Bens rigorose Worte ließen Frances' Selbstvertrauen plötzlich schrumpfen. Sie war sich mit einem Mal gar nicht mehr so sicher, ob sie seinen hohen Anforderungen gewachsen sein würde. Ben schien ihr ihre Zweifel anzusehen, denn er meinte: „Du hast mir mit deiner Hartnäckigkeit in den letzten zwei Wochen gezeigt, dass du mehr Willenskraft und Entschlossenheit besitzt, als ich dir zugetraut hätte. Behalte dein Ziel immer vor Augen und du wirst die nötige Disziplin von ganz allein aufbringen.“

Frances lächelte ihn etwas verhalten an, da sie ihm dankbar für seine aufmunternd gemeinten Worte war. Ihre Selbstsicherheit blieb nichtsdestotrotz vorerst etwas angekratzt.

Ben begann den Unterricht schließlich damit, Frances' Ausdauer und Kraft zu verbessern. Dazu ließ er sie am Tag mehrmals hintereinander volle Wassereimer von der Quelle zum Dorf und wieder zurück tragen. Jeden dritten Tag erhöhte er dabei die Wassermenge im Eimer und jeden sechsten Tag die Anzahl der Wege. Ebenso machte er es mit der Ausdauerübung. Frances musste mehrere Runden um das Dorf laufen. Die Runden wurden mit jedem sechsten Tag erweitert, sodass sie schließlich nach einigen Wochen um die gesamte Insel herum lief.

Parallel zu diesen Übungen, die Ben als `Aufwärmung´ bezeichnete, brachte er Frances bei, mit Degen, Messer und Pistole umzugehen. Zu seiner Überraschung erwies sie sich dabei als eifrige Schülerin, die es verstand, Handgriffe und Bewegungen, die ihr nur wenige Male gezeigt wurden, schnell und angemessen nachzuahmen. Frances brachte dafür all ihre körperliche und mentale Kraft auf. Bens

Unterricht war um Einiges härter und anstrengender als sie angenommen hatte und so stand sie oft genug kurz davor, vor Erschöpfung und Entkräftung alles hinzuwerfen. Am Ende schaffte sie es allerdings doch immer wieder, sich zu motivieren und durchzuhalten. Vor allem als nach einigen Tagen schließlich die ersten Erfolge begannen, sich abzuzeichnen, fiel es ihr etwas leichter, ihren zehrenden Muskelkater, ihre Schlappeheit und ihre Müdigkeit zu ignorieren und sie als nötiges und vorübergehendes Übel zu akzeptieren.

Von ihrer unerwarteten Zähigkeit und ihrem Durchhaltevermögen beeindruckt, begann der anfangs noch verschlossene Benjamin schließlich langsam aufzutauen und Frances näher an sich heranzulassen. Er redete mehr und begann, von sich zu erzählen. So erfuhr Frances auch, dass er für einige Zeit in der Royal Navy gedient, nach verschiedenen Zwistigkeiten mit Vorgesetzten und Kameraden dann allerdings unehrenhaft seinen Dienst quittierte hatte. Um sich anschließend durchzuschlagen, hatte er auf verschiedenen zwielichtigen Schiffen anheuern müssen und war dabei auch McNally begegnet. Die zwei jungen Männer verstanden sich recht gut, doch als Ian das Schiff wechselte, verloren sie sich aus den Augen. Erst als Ben einige Monate später auf der Insel landete und Isabella kennenlernte, hörte er wieder von ihm und erfuhr, dass er mittlerweile Pirat und Kapitän eines eigenen Schiffes geworden war. Als Frances sich danach erkundigte, woher Isabella Ian denn kannte, lachte Ben nur laut auf und erklärte ihr, dass sie Isabella zu diesem Thema besser selbst befragen sollte, da er sich in diese Angelegenheit nur ungern einmischen wollte. Dieses Vorhaben vergaß sie allerdings immer wieder, da ihre Gedanken zunehmend ihren Fokus verloren und immer wieder zu Benjamin abdrifteten.

Anfangs fiel es ihr nicht einmal richtig auf, doch sie ertappte sich bald immer öfter dabei, wie sie ihm verstohlene Blicke zuwarf und wie ihr Herz höher schlug, wenn er sie anlächelte oder sie lobte. Sie nahm seine Berührungen immer bewusster wahr und konnte sich dabei kaum noch auf das konzentrieren, was er sagte. Wenn er hinter ihr stand und ihre Arme mit seinen Händen führte, um ihr zu demonstrieren, wie sie den Degen richtig halten musste, war er ihr oft so nahe, dass sie seinen festen Oberkörper an ihrem Rücken und seinen warmen Atem an ihrem Ohr spüren konnte, wenn er sprach. Je klarer sie all das wahrnahm, desto unruhiger wurde sie. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, wenn sie ihn nur sah, ihre Knie wurden zu Butter, wenn er sie berührte.

Als die Tage verstrichen, die Wochen zu Monaten wurden, fragte Frances sich immer öfter, was Ben von ihr dachte und ob er ihre Nähe ebenso sehr schätzte wie sie die seine. Sie versuchte, anhand seines Verhaltens Antworten auf ihre Fragen zu finden, doch es gelang ihr nicht. Wenn sie nicht gerade unaufmerksam oder unkonzentriert war, war Ben stets – wenn auch auf etwas distanzierte Weise – freundlich zu ihr. Zu Isabella war er ruppiger, doch hatte Frances das Gefühl, dass die beiden sich nichtsdestotrotz viel näher standen, als sie zugaben. Sie beneidete ihre Freundin um dieses gute Verhältnis, traute sich allerdings nicht, einen der beiden darauf anzusprechen. Stattdessen brütete sie weiter über ihren Gefühlen und wusste nicht, was sie mit ihnen anfangen sollte. Sie war vollkommen unerfahren in diesen Dingen und es fiel ihr schwer, in dieser Situation zu entscheiden, was das Richtige war.

Nachdem Frances und Ben eines späten Abends am Strand im Schein eines großen

Lagerfeuers eine ihrer Degenübungen beendet hatten, setzten sie sich gemeinsam in den weichen, bereits von der nächtlichen Meeresluft abgekühlten Sand. Beide schwiegen für eine Weile, starrten auf die samtblaue See hinaus und lauschten dem leisen Rauschen der Wellen, die sich am Strand brachen.

Frances fühlte sich in Bens Nähe unendlich wohl. Sie fragte sich, ob dies wohl der geeignete Augenblick war, ihm von ihren Gefühlen zu erzählen, doch noch bevor sie sich darüber im Klaren war, ergriff Ben auch schon das Wort.

„Kann ich dich etwas fragen?“, wollte er wissen und drehte seinen Kopf soweit zu ihr herum, dass sein Blick mühelos auf ihrem Gesicht ruhen konnte. Vor plötzlicher Aufregung brachte sie als Antwort nur ein kurzes Nicken zustande.

„Wieso willst du dich so unbedingt an Ian rächen?“

Frances überraschte diese Frage und sie verstand nicht genau, worauf Ben hinauswollte, denn er wusste schließlich, was McNally ihr angetan hatte.

„Ich meine, ich kenne den Auslöser.“, fügte er hinzu, als ob er ahnte, was sie dachte. „Aber ich würde gern wissen, warum du dich ausgerechnet an *ihm* so festgebissen hast. Dieser Kapitän des Schiffes, auf dem du vorher gewesen bist – Kingsley war sein Name, richtig? – hat sich dir gegenüber schließlich ebenso schändlich verhalten. Dennoch willst du nur an McNally Rache nehmen – Warum?“

Frances spürte, wie sein Blick ruhig und wartend auf ihr lag, auch wenn sie seine Gesichtszüge nur erahnen konnte, da das Lagerfeuer nur wenige Schritte hinter ihm brannte und sein Gesicht dadurch im dunklen Halbschatten lag.

„Ich... Ich habe darüber bisher ehrlich gesagt noch gar nicht nachgedacht...“, setzte sie nach ein paar Augenblicken vorsichtig zu einer Antwort an. Nachdenklich zog sie die Beine an ihren Körper, schlang ihre Arme darum und richtete ihren Blick in den sternbesetzten Nachthimmel. „In jener Nacht fühlte ich mich von McNally so gedemütigt, dass alles andere in den Hintergrund trat. Selbst Kingsleys scheußliche Absichten verblassten dagegen...“ Sie legte eine kurze Pause ein. „Wenn ich so darüber nachdenke... Vielleicht will ich es McNally heimzahlen stellvertretend für alle Männer, die mich in meinem Leben schlecht behandelt haben. Ich glaube, wenn ich das geschafft habe, kann ich ohne Ballast aus der Vergangenheit endlich nach vorn blicken...“

Stille trat zwischen sie. Nur das Rauschen der Wellen und das Knacken des Lagerfeuers waren zu hören.

„Ich verstehe.“, gab Ben schließlich nach einer Weile zurück. „Dann ist es wohl an der Zeit, dass du dich auf den Weg machst. Mit der heutigen Übung hast du mir erneut gezeigt, dass du jetzt in der Lage bist, dich in einem Kampf angemessen zu verteidigen. Isabella und ich haben dir alles gezeigt, was wir können, um dich zu unterstützen und vorzubereiten. Der Rest liegt bei dir.“

Frances nickte still, da sie nicht wusste, was sie darauf antworten sollte. Sie fühlte sich entgegen ihrer Erwartung ganz ruhig. Lag es an der friedlichen Atmosphäre oder an

dem warmen, vertrauensvollen Blick, den Benjamin ihr schenkte?

„Wirst du zurückkommen, wenn du Erfolg hattest?“, fragte Ben ganz unvermittelt, während er seinen Blick von ihr abwendete und ihn Richtung Meer lenkte.

Darüber hatte Frances noch nicht nachgedacht, doch erschien es ihr als einzig logische Option.

„Ganz sicher!“, antwortete sie also enthusiastisch und hatte plötzlich das Verlangen, Ben ihre Gefühle zu beichten. „Ben, ich möchte dir etwas sagen. Ich...“ Doch er legte ihr sanft die Hand über den Mund, bevor sie weitersprechen konnte.

„Was immer du auch sagen willst... Sag es erst, wenn du wieder da bist.“, meinte er leise und schenkte ihr ein Lächeln, das ihr fast das Herz aus der Brust springen ließ. Sie nickte zögerlich und ließ sich von ihm an seine Seite ziehen. Mit klopfendem Herzen legte sie ihren Kopf an seine Schulter und schloss die Augen. Sein Duft, seine Wärme und sein Arm, der so liebevoll und beschützend um ihre Schultern gelegt war, waren in diesem Moment, das Einzige, was für sie zählte.